Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 42 (1948)
Heft: 5

Artikel: Briefwechsel mit Prag : Teil I und II
Autor: Linhart, Fr. / Trautvetter, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-139096

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schaft und mit Musikern, deren Name jeder kennt, und die mit Romanpersonen verkehren, als ob diese erfunden wären. So wagt sich Thomas Mann auch künstlerisch an Probleme der amerikanischen Romanform, ohne doch auf seine klassisch strenge Form zu verzichten. Dem entspricht aber auch der Gebrauch verschiedener Sprachen, die ineinander übergehen oder nacheinander gebraucht werden: von der Thomas-Mann-Weis' und einem künstlich-mittelalterlichen Altdeutsch reichen die Bogen dieser Sprachschöpfung in unbekanntes Land, in dem dem Meister viele schöne neue Worte erblühen. Das Werk wird in jeder Hinsicht seinem überreichen Erlebniswert gerecht. Es steht vor uns als Zeugnis einer Schicksalsentscheidung, als Monument des deutschen Untergangs und als eine Ermannung zur Größe. *Felix Stössinger.*

Briefwechsel mit Prag

I.

Prag, den 5. Mai 1948.

Sehr geehrter Herr Pfarrer!

Erlauben Sie bitte, daß in dem heftigen Streit über die Tschechoslowakei, der jetzt in den «Neuen Wegen» tobt, auch ein tschechischer religiöser Sozialist, der mitten in den Ereignissen lebt, ganz kurz das Wort ergreife. Ich beabsichtige nicht, als Kronzeuge in diesem Streit aufzutreten und will nicht auf die ganze Sachlage eingehen. Die Ereignisse in unserem Lande sind von Dr. Kramer vom sozialistischen Standpunkt aus im ganzen richtig gedeutet (nur seine Annahme, in der Tschechoslowakei sei eine politische Diktatur aufgerichtet, entspricht nicht der Wirklichkeit). Ich möchte nur einige kurze Bemerkungen machen über den Standpunkt, den Sie und Ihre Kollegen Hürlimann und Gerber zu den Ereignissen in unserem Lande eingenommen haben.

In der Märznummer der «Neuen Wege» haben Sie die Bemerkung gemacht, daß nun der geistige Kontakt auch mit den Tschechen aufhören werde. Wenn es wirklich geschehen sollte, so würde die Schuld daran nicht an uns liegen. Der «Eiserne Vorhang», der die Durchdringung der Wahrheit verhindert, wird nicht von uns fallengelassen. Ich zum Beispiel habe der Redaktion des «Aufbaus» eine zweite Antwort gesandt, aber sie wurde nicht mehr veröffentlicht. Es sei mir gestattet, den Schlußsatz davon zu zitieren: «Das, was jetzt mit den Ereignissen in der Tschechoslowakei im Westen getrieben wird, ist ein großartiger Betrug, der der Göbbels-Propaganda und der Ribbentrop-Diplomatie vollkommen gleicht und der nur als eine Folge der Kriegshysterie erklärt werden kann.»

Meine zweite Bemerkung betrifft den tragischen Tod Jan Masaryks. Vor dem Geheimnis seines Todes, das wahrscheinlich für immer ein Geheimnis bleiben wird, gilt es nur in Ehrfurcht stillzuhalten. Sie aber, verehrter Herr Pfarrer, und Ihre Kollegen Gerber und Hürlimann, maßen sich an, genau zu wissen, was in seiner Seele vorging. Sie glauben ganz genau zu wissen, warum er diese Tat getan, und seine Worte, in denen jeder, der guten Willens ist, eine tiefe, ihm eigene innere Aufrichtigkeit erkennt, nennen Sie «gewundene Gedankengänge», mit denen er sich seine Anerkennung der Regierung Gottwald zurechtlegte und sich selbst etwas einredete von «Volkswillen» und «ausländischen Feinden». Diese Erniedrigung seines echten Charakters halte ich weder für christlich noch für human.

Und was ist zu sagen zu der Behauptung Pfarrer Hürlimanns, Masaryk sei ein Opfer Gottwalds und Gottwalds Begräbnisrede sei eine «zynische Demonstration schlechthin totaler Skrupellosigkeit»? Diese Behauptung will ich nicht mit dem dafür passenden Worte charakterisieren; *christlich* ist sie ganz bestimmt nicht. Masaryk und Gottwald waren in einer intimen Freundschaft verbunden, sie sagten einander Du und nannten einander mit Taufnamen.

Und endlich noch ein ganz kurzes Wort über meinen Standpunkt zu der «Austreibung der Sudetendeutschen». Pfarrer Hürlimann irrt sich, wenn er meint, daß ich nicht *sah*, was passierte. Ich weiß natürlich, daß unmittelbar nach dem Kriege einige Mißhandlungen der Deutschen (aber nicht nur der Deutschen!) vorgekommen sind (die Nachrichten darüber waren im Auslande stark übertrieben), aber wer weiß, wie ungeheure Greueltaten die Deutschen den Tschechen während des Krieges angetan haben, muß sich wundern, daß die Mißhandlungen nicht in einem größeren Umfang stattfanden. Die Aussiedlung selbst wurde so human wie nur möglich durchgeführt, wie es viele unparteiische ausländische Beobachter bezeugten. Diese Maßnahme ist politisch und moralisch so gerechtfertigt, wie nur eine so gewaltige politische Maßnahme gerechtfertigt sein kann. Wer von der jahrhundertelangen Unterdrückung der Tschechen durch die Deutschen etwas weiß, wer über die Greueltaten der Deutschen während des Krieges etwas gehört hat, wer weiß, daß nach dem Kriege das ganze tschechische Volk ausgerottet werden sollte, wer weiß, daß die Sudetendeutschen schon vor dem Kriege an ihrem Vaterlande einen Hochverrat verübten und daß 90 Prozent von ihnen für die Losung «Heim ins Reich» stimmten, und wer an ein in der Welt geltendes Sittengesetz glaubt, der kann nicht anders, als die Aussiedlung als politisch und moralisch gerechtfertigt anerkennen. Wenn 800 Jahre gemeinsamen Lebens zu solchen Folgen geführt haben, so ist es klar, daß ein weiteres Zusammenleben beider Völker politisch und moralisch unmöglich geworden ist. Von der Schuld der Tschechen zu reden und

sie zu übertreiben und von der Schuld der Deutschen zu schweigen, halte ich nicht für gerecht. Auch die Entwicklung der Weltpolitik seit dem Kriege bezeugt, wie politisch klug diese Maßnahme gewesen ist.

Gestatten Sie mir, verehrter Herr Pfarrer, noch zum Schluß zu sagen, daß ich Ihre und Ihrer Freunde Einstellung zu den Weltereignissen überhaupt und zum Kommunismus insbesondere für einen Verrat am Geiste von Ragaz halte. Sie müssen doch wissen, daß Ragaz während des zweiten Weltkrieges seinen Standpunkt zum Kommunismus sehr stark geändert hat, und zwar im positiven Sinne, wie er mir in seinem Briefe im Oktober 1945 schrieb. Diesem Standpunkte gab er einen ganz klaren Ausdruck nicht nur in den «Neuen Wegen», sondern auch in seinem Buche «Die Geschichte der Sache Christi». Ragaz beurteilte eben die Dinge realistisch, undogmatisch. Sie und Ihre Freunde nehmen dagegen einen dogmatischen Standpunkt ein. Das, was Sie z. B. Henry Wallace vorwerfen, daß er die Dinge nach einem allzu stereotypen Schema behandelt, daß er sich gegen die Erkenntnis der russischen Dinge einfach abgesperrt hat, daß er sie nicht sehen *will*, das gilt meiner Meinung nach von Ihrer eigenen Einstellung (Sie sagen z. B. ausdrücklich, daß Ihre Meinung über den Tod Masaryks Ihnen «von niemandem ausgeredet werden kann»).

Ich hoffe, verehrter Herr Pfarrer, daß Sie meine Worte so aufrichtig aufnehmen werden, wie sie gemeint sind. Es geht ja in diesem Streite nicht um Personen, sondern um die Wahrheit. Es geht um eine Sache, um eine große Sache, um den religiösen Sozialismus, um das Vermächtnis von Prof. Ragaz. Die Spaltung, die jetzt in der schweizerischen religiös-sozialen Bewegung zum Vorschein kommt, *muß* überwunden werden.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr *Fr. Linhart.*

II.

Zürich, den 11. Mai 1948.

Sehr verehrter Herr Professor!

Ich danke Ihnen für Ihren Brief. Wir wünschen nichts sehnlicher als die Weiterführung unserer Verbindung mit den tschechischen Freunden – vorausgesetzt, daß sie ohne Gefährdung möglich ist. Natürlich sehen wir noch keinen Beweis für die Nichtexistenz des Eisernen Vorhanges darin, daß Sie in der Lage sind, dem Ausland gegenüber das bei Ihnen Geschehene in Schutz zu nehmen und die kritischen Stimmen als «Goebbelspropaganda» und «Ribbentropdiplomatie» abzulehnen. Wir gestehen allerdings frei, daß wir unserseits sehr kritisch, ja geradezu mißtrauisch eingestellt sind gegenüber allen

Nachrichten, die ein nicht mehr freies Land über die Grenze passieren läßt. Es wäre für den Dienst an der Wahrheit viel wichtiger, wenn nicht nur kontrollierbare Papiere, sondern lebendige Menschen aus den Volksdemokratien heraus zu uns kommen könnten. Warum ist gerade dieses elementare Menschenrecht aufgehoben? Nach einem vertrauenswürdigen Bericht ist die Grenze Ihres Landes gegen Bayern hermetisch abgeschlossen. Schon in den Eisenbahnzügen nach Pilsen finden Kontrollen statt, die sich dann auf der Strecke nach Eger und auf andern Grenzstationen ständig verschärfen. Bis in dreißig Kilometer Tiefe reichen die Posten der Geheimpolizei, uniformiert und in Zivil, während alle «unzuverlässigen» Eisenbahner, Grenzposten und Zollbeamten entfernt wurden. Tausende sind bereits beim Versuch des Grenzübertrittes gefangengenommen worden und harren nun der Bestrafung durch die Volksgerichte wegen Hochverrats. So berichtet Ihr Landsmann Josef Belina im «Volksrecht». Und wenn die Informationen dieses im Ausland lebenden Tschechen angezweifelt werden könnten, trotzdem sie sich mit vielen Berichten von anderer Seite decken, dann wäre darauf hinzuweisen, daß man nachgerade diese Methode von allen andern Diktaturstaaten oder Volksdemokratien her gut genug kennt. Und diese Methode spricht nicht nur nicht für erfreuliche Zustände in diesen Ländern, sondern sie stellt uns jenes Wesen des totalen Staates vor Augen, mit dem es für einen Christen kein Paktieren geben sollte.

Ein Wort zum Tode Jan Masaryks. Es ist nicht Ehrfurchtslosigkeit, wenn man versucht, diese Tat zu verstehen, und es ist keine Antastung seines Charakters, wenn man sagt, daß Masaryk in «gewundenen Gedankengängen» sich etwas habe zurechtlegen wollen, wogegen sein Tiefstes dann in seinem Selbstmord sich auflehnte. Man muß übrigens auch wissen, daß jener Dr. Kavan, der über die letzten Äußerungen Masaryks berichtet, vor anderthalb Jahren der Kommunistischen Partei beigetreten ist.

Verehrter Herr Professor, Sie kommen auf die «Aussiedelung» der Deutschen zu sprechen. Dessen können Sie versichert sein, daß wir mit keinem Hauch das Grauenvolle, das die Nazi Ihrem Volke angetan haben, bagatellisieren wollen. Wir verstehen die leidenschaftliche und elementare Empörung, die sich Luft machen mußte. Dennoch stimmen wir wieder einem Tschechen bei, der unter dem Namen Bohemicus in der «Roten Revue» (Januar 1948) schreibt: «Was durch nichts verteidigt oder auch nur beschönigt werden kann, ist, daß die Beraubung unschuldiger Menschen, die Annullierung ihrer primitivsten Menschenrechte, ihre absolute Rechtlosmachung das Resultat von kaltblütig und leidenschaftslos am Beratungstisch gefaßten Maßnahmen, daß es das bewußt gewollte und planmäßig herbeigeführte Ergebnis eines Regierungsprogramms ist. Die Politik der

neuen Tschechoslowakei gegen ihre nationalen Minderheiten legt die Absurdität der These von der kollektiven Verantwortung einer Menschengruppe bloß. Der Nazidoktrin zufolge waren alle Juden ‚Verbrecher', alle Slawen ‚rassisch minderwertig'. Der Nazismus ist tot, aber seine Gedankengänge vergiften Denken und Fühlen vieler seiner Gegner.» ... Wenn die Kommunisten sich für diese Austreibung der Deutschen besonders kräftig eingesetzt haben, so zeigt sich auch darin, wie das sozialistische Fühlen bei ihnen in den Hintergrund getreten ist und die genuine geistige Verwandtschaft mit den Faschisten sich immer deutlicher durchgesetzt hat. Als Tscheche können Sie diese grauenhafte Maßnahme der Austreibung der Deutschen, der Unschuldigen sowohl wie der Schuldigen, der Hitlergegner so gut wie der Nazi, entschuldigen, aber als Sozialist oder gar als Christ niemals.

Ich bitte Sie, es mir zu erlassen, daß ich mich und meine Freunde gegen den Vorwurf des Verrates am Geiste von Ragaz verteidige. Wir haben nie etwas anderes vertreten als einen Sozialismus der Menschlichkeit und der Freiheit. Darin sind wir allerdings bis jetzt «dogmatisch» festgeblieben. Ob das Hin- und Herschwanken zwischen Thomas Masaryk und Klement Gottwald geeignet ist, unsere «große Sache», von der Sie reden, auf den Leuchter zu stellen, ist mir fraglich. Ich vergesse keinen Augenblick, daß wir in der Schweiz gut reden haben, weil wir hier nicht unter Druck und Drohung stehen – aber das ist es ja eben, was wir meinen. Wir möchten, daß der Sozialismus als Freiheit zu den Menschen käme und nicht als neue Angst und Knechtschaft. Der Gedanke, daß das tschechische Volk wieder unter dem großen Druck leben muß, schmerzt uns tief. Dieser Druck liegt auf Ihnen und allen unsern Freunden, auf dem ganzen Volk. Und er wird sich steigern, Sie werden es erleben. Am Anfang wird die Fassade einer gewissen Redefreiheit vielleicht noch gewahrt; aber in bezug auf die Zukunft sind wir in großer Sorge. Wir hier, die wir, Gott sei Dank, noch nicht unter dem Bild eines Diktators leben müssen, können noch unsere Stimme für Recht und Menschlichkeit erheben. Wehe uns, wenn wir es nicht mehr oder nur noch zweideutig tun! Wir müssen es auch für die tun, die es selbst nicht mehr tun dürfen.

Was immer kommen mag – unsere Gedanken werden bei Ihnen sein. Ragaz hat seine große Liebe zum tschechischen Volk und seinen begeisterten Glauben an dessen Berufung auch auf uns übertragen. Er hat uns zum Kelch, dem hussitischen Symbol der Freiheit, und nach Tabor, dem Symbol eines wahren Kommunismus, geführt, er hat uns die Größe von Th. G. Masaryk, dem religiösen Sozialisten und Demokraten, gezeigt. Und darum wird kein Eiserner Vorhang uns trennen können. Die Tyrannei vergeht; die Wahrheit wird siegen.

Ihr *Paul Trautvetter.*